

Vernetzt denken und gemeinsam forschen

Uni und Humboldtianer begründen neue Zusammenarbeit

Kiel – Erst im Sommer 2007 hat sich die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer gegründet. Und gleich ihre zweite Jahrestagung hat sie am Wochenende in Kiel abgehalten. Denn die schleswig-holsteinischen Humboldtianer gehören zu den besonders aktiven in Deutschland.

Von Martin Geist

Dass er offen für innovative Wege ist, hat der Kieler Humboldt-Club anlässlich der Jahrestagung ebenfalls bewiesen. Die Uni Kiel und die Alexander von Humboldt-Stiftung besiegelten eine von Wirtschaftsminister Jost de Jager (CDU) als richtungsweisend gelobte Vereinbarung, wonach das Kieler Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“ künftig verstärkt mit Humboldt-Stipendiaten zusammenarbeiten will, um die Veränderungen der Meere zu erforschen. Damit, so freute sich Cluster-Sprecher Prof. Martin Visbeck, habe man einen „kompetenten Partner für die Gewinnung von erstklassigen internationalen Wissenschaftlern“ gefunden.

Die ersten Stipendiaten sollen Ende 2010 in Kiel beginnen, wobei Meeres-, Geo- und Wirtschaftswissenschaftler ebenso infrage kommen wie Mediziner, Mathematiker oder Juristen. Bei der Humboldt-Stiftung liegt die Auswahl der Kandidaten, denn dieses Geschäft betreibt die Organisation, die als eine Art wissenschaftlich-diplomatischer Arm des Außenministeriums gilt, seit Jahrzehnten. Jährlich vergibt die Stiftung etwa 800 Stipendien, überwiegend an junge ausländische Wissenschaftler mit Dokortitel, die

für ein oder zwei Jahre nach Deutschland wollen.

Diesen Gästen die Orientierung an ihren neuen Wirkungsstätten zu erleichtern und den Kontakt auch über die Zeit der Stipendien hinaus aufrechtzuerhalten, sind die wichtigsten Ziele der Humboldt-Clubs. Anfang 2008 haben sich die Schleswig-Holsteiner in dieser Weise organisiert, bundesweit gibt es inzwischen zehn Gruppen mit zusammen etwa 120 Mitgliedern. Das erklärt sich aus den strengen Aufnahmekriterien: Mitmachen dürfen nur ehemalige Stipendiaten. Deren Zahl ist in Deutschland begrenzt, weil die Humboldt-Stiftung nur in geringem Umfang deutsche Forscher fördert, die ins Ausland streben.

Prof. Thomas Bosch, in der Molekularbiologie angekommener Zoologe, ist einer dieser ehemaligen Stipendiaten und leitet den Kieler Humboldt-Club. Die Idee, weltweit Kontakte zu pflegen und immer wieder neu die besten Kompetenzen zu bündeln, ist nach seiner Überzeugung ein zwingendes Erfordernis für jede Hochschule, die im Konzert der Großen mitspielen und Spitzenforscher gewinnen

will: „Vernetztes Denken und gemeinschaftliches Arbeiten, das ist das, was für Top-Wissenschaftler interessant ist.“

Zahlreiche Jungakademiker mit entsprechendem Potenzial arbeiten schon jetzt in Kiel. Fünf von ihnen bekamen am Wochenende Gelegenheit, ihre Arbeiten vor Gästen und Teilnehmern der Humboldt-Jahrestagung zu präsentieren. Yogendra Kumar Mishra aus Indien verstärkt an der Technischen Fakultät die Spezialisten für Nanotechnologie, Itzia Salaverria Frigola aus Spanien beschäftigt sich mit genetischen Bedingungen der Leukämie, Evgenij Patrikeev aus Russland widmet sich dem internationalen Wirtschaftsrecht, Ghaïet el Mouna Hajji aus Tunesien ist Expertin für die molekulare Biologie von Antilopen und der Chemiker Sugumar Venkatamarani aus Indien arbeitet an der Entwicklung molekularer Datenträger als Mikrochips der Zukunft. So verschieden die Qualifikationen, so gleichartig beschreiben die Gastwissenschaftler ihre Motivation, warum sie nach Kiel gekommen sind: „Es ist einfach der beste Platz, um das zu tun, was wir tun wollen.“



Die Humboldt-Stipendiaten Yogendra Kumar Mishra, Itzia Salaverria Frigola, Evgenij Patrikeev, Ghaïet el Mouna Hajji und Sugumar Venkatamarani (von links) präsentierten ihre Forschungen am Wochenende in Kiel.

Foto mag